

# Antrittsrede

des

## Bürgermeisters Jakob Reumann

in der konstituierenden Gemeinderatsitzung vom 22. Mai 1919.

Gehrte Frauen und Herren! Ich nehme die Wahl an. Ich danke für das Vertrauen und verspreche, meine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde Wien zu stellen und im Gemeinderate selbst stets ein unparteiischer Vorsitzender zu sein.

Gehrte Frauen und Herren! Zum erstenmale konnten die Frauen und Männer Wiens dank der revolutionären Umwälzung als Freie und Gleiche über die Gemeindeverwaltung entscheiden. Sie haben die Sorge für die Gemeinde in die Hände der Sozialdemokratie gelegt. Und als Vertreter der Arbeiterschaft, die jahrzehntelang rechtlos und nur ein Objekt der Verwaltung war, bin ich zur Führung der Geschäfte dieser Stadt berufen worden. Diesen Zusammenhang werde ich nie vergessen.

Vielleicht keine Stadt der Erde hat infolge des Krieges so viel gelitten wie unser Wien. Nirgends wurde so viel gehungert wie hier, nirgends holt sich die Tuberkulose so viele Opfer wie in Wien. Was unsere Bevölkerung zu erdulden hatte und noch immer ertragen muß, ist wahrhaft erschütternd. Mit Recht sucht das Volk allen, die diesen wahnwitzigen Krieg verschuldet haben. Sie sind die größten Verbrecher der Menschheit.

Ein trauriges Erbe tritt die Sozialdemokratie an. Sie übernimmt eine Stadt, die aus dem Mittelpunkt eines großen Reiches zur Hauptstadt eines kleinen besiegten Landes geworden ist, das unter den ungeheuersten Schwierigkeiten sein Wirtschaftsleben wieder aufbauen muß. Wir werden fleißig arbeiten müssen, wenn wir nicht untergehen wollen. Auf die Tüchtigkeit des Volkes dürfen wir bauen. Wenn nicht ein verblendeter Sieger uns jede Lebensmöglichkeit abschneidet, werden wir den Weg nach aufwärts finden.

Alle Sünden einer Gemeindeverwaltung, die seit je auf Wahlvorrechten der Besitzenden beruhte, sind durch den Krieg in furchtbare Erscheinung getreten. Darum drücken uns jetzt, da die Ausgaben naturgemäß sehr stark gestiegen sind und wir mit einem Jahresabgang von mehr als einer Viertelmilliarde zu rechnen haben, die schwersten Sorgen. Nur um bei den drei großen Betrieben allein das Defizit zu beseitigen, müssen der Bevölkerung harte Lasten aufgebürdet werden. Ist auch die erste Maßnahme, welche der neue Gemeinderat zu beschließen haben wird, eine Verdoppelung des Straßenbahntarifes, der große Erhöhungen der Preise für Gas und elektrischen Strom folgen müssen, so wird nachdrücklich dafür gesorgt werden, daß die Besitzenden in dieser Stadt, alle jene, denen der Krieg eine Quelle der Bereicherung war, in ausgiebigster Weise zur Tragung der Lasten herangezogen werden. In ernster Weise müssen wir uns mit dem Staate auseinandersetzen, um dem Zustande ein Ende zu machen, daß die Gemeinde die wichtigsten Steuerkräfte der Stadt nicht ausnützen darf. Alle diese Maßnahmen werden die Gesundung der Finanzen Wiens einleiten und die Möglichkeiten großzügigen produktiven Schaffens eröffnen.

Freilich muß die Hoffnung des Volkes in Erfüllung gehen, daß das Leben in dieser Stadt der Arbeit sich nach den Bedürfnissen und Interessen der breiten Massen, nicht nach den Geldsackinteressen kleiner Gruppen gestalten werde. Dem politischen Umsturz muß die soziale Umwälzung folgen. Bei der Vergesellschaftung der Arbeitsmittel fallen der größten Gemeinde des Staates bedeutende Aufgaben zu. Der schweren Verantwortung, die wir tragen, bewußt, sorgfältig prüfend und wägend, aber auch freudigen Herzens wollen wir das große Werk beginnen, das die Gemeinde zur Herrin von Grund und Boden machen, allen Bewohnern ein entsprechendes Heim schaffen, den Verkehr ausgestalten und der Stadt den entscheidenden Einfluß auf die Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmitteln bringen soll.

Um die schweren Schäden des Krieges zu heilen, muß alles versucht werden, die Kinder des Volkes zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen. Die Schule, die Kinder- und Jugendfürsorgeeinrichtungen bedürfen eines großzügigen Ausbaues. Aber auch den Alten und Schwachen, den Siechen und Kranken soll unsere Sorge gelten. Die unglücklichen Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dürfen keine stiefmütterliche Behandlung erfahren. Vorbeugende Hilfsarbeit kann manches Unglück verhüten. Die ganze Verwaltung ist um des Volkes willen da. Volkstrennder Bürokratiendünkel muß aus ihr verbannt werden.

Zur Arbeit für das Wohl der schwergeprüften Stadt und aller Schaffenden in ihr rufe ich die Bevölkerung und den Gemeinderat auf. Ich rechne dabei auch auf die verständnisvolle Mitarbeit der Tausende Angestellten und Arbeiter der Gemeinde Wien, deren berechtigten Forderungen wir Sozialdemokraten die Anerkennung nie versagt haben, deren vorbildliche Pflichterfüllung im Interesse aller Gemeindebewohner und deren tatkräftige Mitwirkung bei der unerläßlichen Verwaltungsreform wir erwarten.

Es ist nicht meine Absicht, trügerische Hoffnungen zu wecken. Unter den Veräumnissen von Jahrzehnten, unter den Verwüstungen des Krieges werden wir auch günstigsten Falles noch geraume Zeit zu leiden haben. Noch ist ungewiß, was uns der heißersehnte Friede bringen wird. Mag sein, daß das Diktat der Sieger unserem Lande und Volke im Augenblicke verwehrt, unser Schicksal nach eigenem Willen zu gestalten. Wir wollen die zweite Hauptstadt der Deutschen Republik werden. Wir wollen unseren alten Rang als großer Mittelpunkt deutscher Wissenschaft und Kunst behaupten, die sich um so reicher entfalten werden, als nach unserem festen Willen künftig das ganze Volk daran Anteil haben soll.

Unser geliebtes Wien wird seine Lebenskraft beweisen und eine Stadt der Schaffensfreunde und der Arbeit sein, die allen ihren Bewohnern ein lebenswertes Dasein ermöglicht.

Wien, im Mai 1919.